

Wien, im November 2018

Liebe Teamverantwortliche!

Am 1. November haben wir das Fest Allerheiligen gefeiert. Wir müssen es nicht eng, als Fest aller „Heilig - Gesprochenen“ sehen, sondern dürfen es auch weit denken, als Fest aller, die am Ziel ihres Lebens, bei Gott, angekommen sind. Aus praktischen Gründen - weil dieser Tag ein arbeitsfreier Feiertag ist – ist er zugleich der jährliche Gedenktag für unsere Toten mit Gräbergang. Aber eigentlich stünde dieses Gedenken erst zu Allerseelen an, das wir am 2. November begehen. Da passt es ganz gut, unser Monatsprogramm unter das Thema: „**Hoffnung–worauf?**“ zu stellen.

Ich habe es inhaltlich in drei Teile gegliedert:

1. Teil: „Wir sind nur Gast auf Erden“

Darin wollen wir einen kurzen Blick auf unser irdisches Leben werfen. Es ist geprägt von vielen Hoffnungen und Erwartungen. Ein Teil unserer Sehnsüchte geht hoffentlich in Erfüllung, vieles aber bleibt nur ein Wunsch. Auf jeden Fall stoßen wir im Tod mit unserer Hoffnung an eine Grenze. Wir wissen aus leidvoller Erfahrung, dass notwendiger Weise viele Hoffnungen nur vorläufig sind.

2. Teil: Auszüge aus einem Interview mit Hubert Feichtlbauer.

Wenige Wochen vor seinem Tod, und im Bewusstsein, dass ihm nur mehr eine kurze Zeit zu leben verbleibt, spricht er sehr offen darüber, woraus er zeitlebens und ganz besonders in der jetzigen Grenzsituation Hoffnung und Kraft schöpft.

(Hubert Feichtlbauer war u.a. Chefredakteur der „Furche“ und Vorsitzender von „Wir sind Kirche“. Er hat sein Leben immer nach christlichen Grundsätzen gestaltet, ist treu zur Kirche gestanden, hat sich aber nie gescheut an ihr Kritik zu üben, wenn es ihm nötig erschienen ist.)

3. Teil: Biblische und theologische Aussagen über ein Leben nach dem Tod.

Über das Leben „drüben“, in einer anderen Welt, haben wir kein gesichertes Wissen, machen uns aber doch - als glaubende Menschen Gedanken und haben eine vage Vorstellung davon. Aber auch für Menschen die zur immer größer werdenden Gruppe gehören, für die mit dem Tod „alles aus ist“, denken offensichtlich über diese Fragen nach – kommen dabei aber zu einem anderen Ergebnis.

Diesen weiten Bogen habe ich bewusst gespannt, weil wir - nach christlichem Verständnis - unser Leben als eine Einheit begreifen. Es hat einen Anfang, endet aber nicht mit unserem Tod, sondern wird verwandelt in ein ewiges, jenseitiges Leben, das niemals endet. Irdisches und jenseitiges Leben bilden dabei eine Einheit und sind die zwei Seiten desselben einzigartigen, individuellen Lebens.

Ich wünsche uns allen einen offenen Austausch bei diesem teils doch sehr persönlichen Thema und einen bereichernden Verlauf des Treffens.

Lieben Gruß – Felix Kaltenböck

PS.: Wer sich auf Teil 3 des Programms beschränken will, muss natürlich einen anderen Einstieg wählen. (Etwa den Text von Anselm Grün – sh. Anhang 2)

Literaturangabe: Teil 1: Andrea Schwarz, Jahreslesebuch, Herder Verlag
Teil 3: Jörg Zink, „Auferstehung“, Kreuz Verlag

HOFFNUNG - WORAUF?

Zum Beginn: GL 505: „Wir sind nur Gast auf Erden....“ (evt. gemeinsam singen)

*Wir sind nur Gast auf Erden und wandern ohne Ruh,
mit mancherlei Beschwerden der ewigen Heimat zu.*

*Die Wege sind verlassen, und oft sind wir allein.
In diesen grauen Gassen will niemand bei uns sein.*

*Nur einer gibt Geleite, das ist der Herre Christ,
er wandert treu zur Seite, wenn alles uns vergisst.*

Teil 1: „Wir sind nur Gast auf Erden“

„Wir sind nur Gast auf Erden...“ Eigentlich schade, dass dieses Lied fast nur bei Begräbnissen gesungen wird. Natürlich passt es dort großartig hin. Es ist ein sehr tröstliches Lied, voll Hoffnung, voll Zuspruch und Zuversicht. Aber es enthält auch etwas, was wir im ganz normalen Alltag dringend als Botschaft brauchen.

Wir sind Gast auf Erden, wir sind eingeladen zum Leben, wir dürfen das Leben feiern in vollen Zügen! Wir dürfen uns am Leben freuen, wir dürfen lebendig sein! Gott selbst lädt uns ein!

Er selbst hat uns in dieses Leben gerufen, hat uns dazu eingeladen; er ist der große Gastgeber! Wenn ich bei Freunden eingeladen bin, dann bin ich gerne mit ihnen zusammen und freu mich über die gemeinsamen Stunden. Ich wurde ja eingeladen, um miteinander zu feiern und eine schöne Zeit zusammen zu verbringen.

Wir sind nur Gast auf Erden...Die Erde gehört uns nicht, wir haben sie pfleglich und sorgsam zu behandeln, achtsam mit ihr umzugehen. Wir Menschen sind hier auf Erden zu Besuch, wir kommen und gehen wieder. Wir sollten uns der Vorläufigkeit unseres Daseins bewusst sein, es wird ein Ende geben. Aber genau dieses Ende macht das JETZT so wertvoll. Würden wir unbegrenzt leben, wir könnten den einzelnen Tag gar nicht mehr schätzen.

...und wandern ohne Ruh – Menschen die ohne Ruh wandern, sind von einer Sehnsucht getrieben, sie sind hungrig nach etwas, was das JETZT noch nicht bietet.

Wer sich bequem in seinem Leben eingerichtet hat, der sucht nicht mehr, weil er meint, alles schon gefunden zu haben. Der sehnt sich nicht mehr, weil er glaubt, längst angekommen zu sein. Der hat sich sein Leben und seine Antworten so „zurecht gezimmert“, dass er fertig ist – mit sich und der Welt.

...mit mancherlei Beschwerden – Leben ist nicht immer einfach, nicht immer schön. Leben ist Fülle: dazu gehören nicht nur die Sonnenseiten des Lebens, sondern auch der Schatten. Der ist umso intensiver, je mehr Licht ist. Im Schatten sieht man nicht so gut, aber ihn gibt es nicht ohne Licht. Wer sich dem Leben stellt, wer empfindsam bleibt für das Leben, der wird auch für die dunklen Seiten berührbar.

Aber...der ewigen Heimat zu – genau das ist der springende Punkt, das ist das Entscheidende: Ich gehe nicht um des Gehens willen, ich habe ein Ziel. Die Vorläufigkeit meines Lebens mündet in die Ewigkeit, mein Gaststatus wird zum „Bewohnerstatus“ werden, meine Sehnsucht darf wachsen und blühen und reifen und wird Frucht bringen. Die Mühen sind aufgehoben und werden aufgehoben von ihm, der alle Tränen in seinem Krug sammelt.

Es ist eine existenzielle Grundhaltung christlichen Lebens, von der Paulus im Brief an die Hebräer schreibt: „*Glaube ist: Feststehen in dem, was man erhofft, überzeugt sein von Dingen, die man nicht sieht.*“ Wer der inneren Dimension unseres Lebens traut, der kann getrost tun und an sich tun lassen, was uns dieses Lied sagen will:

**Gast sein – und gerne Gast sein auf dieser Erde,
das Geschenk des Lebens wertschätzen und dem Gastgeber danken.
Das Vorläufige mit dem Endgültigen nicht zu verwechseln.
Ausgerichtet sein auf etwas, das wir nicht sehen und nicht hören können.
Das Fest zu feiern, das es jetzt zu feiern gilt – und dabei doch die Sehnsucht nach
der endgültigen Heimat nicht zu verraten,
sehnsüchtig zu bleiben nach dem endgültigen Zuhause.**

Gott selber ist der Gastgeber unseres Lebens. Er lädt uns ein, auf Erden Gast zu sein, unser Leben zu feiern – und verspricht uns zugleich den Himmel, die Freundschaft, die ewige Beheimatung. Wir sind ein Leben lang eingeladen zu dem, was ein neues geistliches Lied, das wir alle kennen ausdrückt mit den Worten: „Unser Leben sei ein Fest!“

<p><i>Welche Hoffnungen habe/hatte ich für mein Leben? Wie komme ich mit unerfüllter Hoffnung zurecht?</i></p>
--

Teil 2: „Hoffnung unstopable“

Auszüge aus einem Gespräch, des katholischen Publizisten Hubert Feichtlbauer kurz vor seinem Tod. Seine sehr persönlichen Worte sind ein kräftiges Zeugnis christlicher Auferstehungshoffnung. Er spricht darin offen über seine Erkrankung, den Tod und seinen Glauben. Es ist im vollen Wortlaut abgedruckt in der Zeitschrift „Kirche in“ und ist im Internet unter dem Titel „Hoffnung unstopable“ zu finden.

Ich nehme zurzeit am Tag 22 Tabletten...aber den Krebs schlagen sie jetzt nicht mehr nieder, wir haben gemeinsam beschlossen, wir stellen die Chemo ein. ...Jetzt hätten sie mir ein technisches Verfahren angeboten.... Ich habe das mit verschiedenen Leuten besprochen, in der Familie natürlich auch, und dann habe ich gesagt, nein danke, es sind solche Risiken damit verbunden! Mein Chemo-Behandler nennt sich auch Chemo-Theologe (oder so ähnlich). Ihn habe ich gefragt: Ist es mit der Individualethik vertretbar, wenn ich dieses Angebot nicht annehme? Er hat ohne Zögern gesagt: „Ja, natürlich!“ Ich glaube nicht, dass man dem lieben

Gott eine Freude macht, wenn man sagt, jetzt begeben sich noch auf gefährliches Glatteis wegen eines - vielleicht – halben zusätzlichen Jahres.....

Ich kann mir gar nicht vorstellen, wie man das ohne Hoffnung aushalten könnte.

Wegen der Hoffnung: die Nacht ist notwendig, damit man die Schönheit des Tages und der Sonne beurteilen kann. Die Stille ist notwendig, damit man gute Musik schätzen kann. Und die verzweifeltsten Anblicke der Welt, wie sie heute ist, braucht man, um die Hoffnung zu pflegen. Die Vorstellung finde ich schrecklich, Gott hätte alles so eingerichtet, dass alles gut geht. Hoffnung wäre unnötig, alles wäre Gewissheit – schrecklich! Natürlich tut das alles weh, aber andererseits wäre die garantierte Schönheit und das garantierte Glück entsetzlich. Da gefällt mir immer noch der Spruch von Vaclav Havel gut: Hoffnung ist nicht, dass alles gut ausgeht, sondern Hoffnung ist, dass alles so ausgeht, dass man darin einen Sinn erblicken kann. Aber natürlich ist das alles leichter gesagt als getan.....

Wenn man jemandem erzählt, wie es einem geht, und der/diejenige hält das aus, dann sagen sie immer: Ich wünsche dir alles Gute. JedeR, ohne Ausnahme, meint damit, dass du noch lange lebst. Ich frage dann immer, was meinst du denn damit mit „alles Gute“? Ja, was die Wissenschaft heute schon alles kann, und du kannst sicher noch... Man soll mir wünschen, dass ich mit der Situation sinnvoll umgehe, und nicht, dass ich drei Tage länger lebe. Oder: Ich bete für dich. Ja, wofür betest du denn? Was soll herauskommen? Ja, dass du noch ein bisschen lebst, dieses schöne Leben! Ich sage: Ja, bete für mich, aber nicht mit dieser Vorgabe! Die hat ja keinen Sinn. Es ist wichtig, dass ich mit dieser Situation was Gescheitertes anfangen. In dem Sinn: Das Leben ist lebenswert, Gott ist lebens- und sterbenswert, aber man braucht bei beidem nicht hudeIn.

Ich habe ja das Pferd am Schwanz aufgezügelt und begonnen zu fragen, was das Wesen der Ewigkeit ist. Als erstes bin ich Prof. Zulehner in die Arme gelaufen mit dieser Frage. Weißt eh hat er gesagt, ohne Zeit und Raum. Ja, aber wie hat man sich das vorzustellen, Zeit ohne Ende, Raum ohne Grenze? Er hat gemeint, es könnte z. Bsp. Auch eine wunderschöne Musik sein. Aber von der schönsten Musik wird einer wahnsinnig, wenn sie ewig spielt. Wir haben uns darauf geeinigt: es ist Leben, aber so anders, dass wir es nicht beschreiben können. Ich bin in diesem Punkt auch ein Anhänger von Karl Rahner, der als Vermächtnis hinterlassen hat: hört auf, die Ewigkeit zu beschreiben, wir haben alle keine Ahnung, das wissen wir nicht! Ein Leben ganz anderer Art, aber wie, das können wir nicht sagen. Dann habe ich die Suche nach dem Wesen der Ewigkeit aufgegeben und mich wieder einfacheren Fragen zugewendet.....

Wenn wir wirklich glauben, was wir glauben, dann ist die Konsequenz Hoffnung, auch in dieser Lebenslage. Bisher war das überhaupt kein Problem. Die Hoffnung auf das schöne ewige Leben habe ich immer noch. Ich weiß ja nicht, wenn mir morgen alle sagen, ich habe nur noch einen Tag zu leben, vielleicht breche ich dann zusammen. Aber bis jetzt habe ich keinen Zweifel.

Kurze Stille! – Keine Diskussion (bei Bedarf Fragen ermöglichen!)

Teil 3: *Zum Beginn eine Auswahl der Bibelstellen (sh. Anhang) vorlesen lassen!*

Wir sprechen oft von biblischen Zeugnissen für ein Weiterleben nach dem Tod, aber über das „Wie“ geben auch sie keine Auskunft.

Was wird also mit uns geschehen, wenn wir durch die Tür des Todes geführt worden sind? Kann man es beschreiben? Nein! Wir wissen es nicht. Wir glauben. Wir vertrauen. Es gilt, was immer in unserem Leben gilt: wenn wir etwas nicht erklären können, drücken wir es in Bildern aus. Und so ist alles, was die Menschheit je über das Leben auf der anderen Seite sagen konnte, ein einziges Bilderbuch; ein kindliches und kindgemäßes.

„Ich habe zu euch in Bildern geredet“, sagt auch der Abschied nehmende Jesus zu seinen Freunden. Und so hat er tatsächlich geredet, in Hinweisen und Andeutungen.

So sprach er von einer Einladung zu einem festlichen Mahl, die ein König ausspricht. Von einer Hochzeit. Von der Heimkehr aus der Fremde. Von einem erlösenden Ankommen vor der Tür eines Vaterhauses. Alles was Jesus über die andere Welt sagte, war in ein Bild oder in eine Szene aus unserem hiesigen Dasein gekleidet.

Aber auch unsere eigene Sprache ist voller Bilder. Wir sehen über uns den „**Himmel**“: so lichtvoll, so schön, so unerreichbar groß – und wir sagen: so wird die Welt sein, die wir nach dem Tod betreten. Aber was meint dieses Wort? Es meint den Ort Gottes und das Licht in dem er wohnt. „In den Himmel kommen“ bedeutet also Gottes Nähe schauen, zu ihm heimkehren.

Von „**Seligkeit**“ ist die Rede. Selig, das heißt glücklich, sind - sagt Jesus - die während ihres Lebens hier auf der Erde in Übereinstimmung mit dem Auftrag ihres Lebens gelebt haben. Selig die Armen, das heißt die, die sich bewusst sind, dass sie letztlich alles dem Segen Gottes verdanken und nicht ihrer eigenen Tüchtigkeit. Selig, die Leidenden, die Friedensstifter, die Verfolgten und so weiter. Ihre Seligkeit wird darin bestehen, dass sie in der Nähe Gottes sein werden.

Von „**ewiger Ruhe**“ reden wir, und das ist für viele müde, abgekämpfte, über ihre Kräfte hinaus beanspruchte und leidende Menschen ein wirkliches, ein erlösendes Zukunftsziel. Es ist zu verstehen, wenn viele in ihren Tod gehen mit der Erwartung, nur noch Ruhe zu finden. Aber wir werden wohl keine Ewigkeit lang brauchen, uns von unserer Müdigkeit zu erholen. Die Begegnung mit Gott wird wohl eher eine ungeheure, eine atemberaubende Erfahrung sein – ein Schauen, ein Eintauchen in einen Strom von Kraft und in ein Meer von Licht.

Wir reden von „**ewigem Leben**“. Was kann in der anderen Welt Leben sein, Lebendigkeit, Lebensfreude, Lebenskraft? Wenn wir Jesus zuhören, dann sagt er uns: du musst nicht bleiben, wie du bist; du kannst wachsen. Aus der beschränkten Zeit in eine große Zukunft, aus der Enge deines Lebens in das Reich Gottes. Wenn du nicht weißt, was du tun sollst, dann tu etwas, wodurch dein innerer Mensch an Format gewinnt. Du wirst erkennen, dass du Kräfte hast, die du bisher nicht kanntest. Du wirst überwältigt sein von der Lebensfülle, die dich und alle bei Gott erwartet.

Wir reden von „**Auferstehung**“, obwohl bei dem, was nach unserem Tod daliegen wird, unser Körper, an ein „Aufstehen“ nicht zu denken ist. Jesus ist es, der als „Auferstandener“ uns zu einem neuen Leben aufrichtet und uns dorthin voraus gegangen ist. Von uns aber ist verlangt, wach zu sein, „auferweckt“. Wir müssen hören, was uns der zuspricht, der uns aufweckt. Wir müssen schauen, was wir mit unseren schlichten Augen nicht wahrnehmen. Wir müssen sensibel sein für die wirklich großen Dinge, die man in herkömmlicher Sprache „Glaube“ nennt.

Im Credo war früher von der „Auferstehung des Leibes“ die Rede, heute sprechen wir von der „Auferstehung der Toten“. Damit vermeidet man die primitiven und falschen Vorstellungen die sich oft daraus ergeben haben. Allerdings ging damit auch eine starke Aussage des christlichen Auferstehungsglaubens verloren: Die Kirche betonte mit der „Auferstehung des Fleisches“ im Gegensatz zu antiken Philosophien - wie etwa der Gnosis – die geprägt waren vom Gegensatz zwischen Geist und Leib, dass der Leib nichts Minderwertiges ist, sondern etwas zum Wesen des Menschen Gehöriges ist und den Menschen mit ausmacht. Nach christlicher Auffassung wird der Mensch im jenseitigen Leben nicht in eine Welt der Ideen eintauchen, sondern er wird er selbst sein und bleiben.

Zusammenfassung:

Wir können und dürfen Auferstehung nur vom Leben Jesu her sehen. Sein Weg nahm von Gott, vom Vater aus, seinen Anfang; verlief auch auf dieser Erde konsequent mit Gott und führte danach zu Gott zurück.

In seiner Auferstehung sehen wir nicht nur die Tatsache, dass er einen Weg ging, wie wir alle ihn gehen werden bis an jenen Punkt ohne Wiederkehr. Wir sehen ihn vielmehr weitergehen „zum Vater“, wie er sagt. Und wir vertrauen darauf, dass wir mit ihm zu eben jenem Vater gehen werden, den er uns gezeigt hat.

Die Apostelgeschichte spricht von Christus als dem „Anführer“ (3,15: 5,13); der Hebräerbrief bezeichnet ihn als den „Vorausgänger“ (6,20). Er ist es also, der als „Auferstandener“ uns zu einem größeren Leben aufrichtet und uns vorausgeht dorthin. Wollen wir also etwas verstehen von unserem weiteren Weg jenseits des Zaunes, an dem unsere Erfahrung endet, dann müssen wir ihn im Auge behalten und in seine Spur treten. Auferstehung ist eine Christusgeschichte. Unser Leben ist keine graue Sackgasse mit nachtschwarzem Ende. Im Gegenteil. Dort, wo wir die dunkelste Stelle passieren, bricht das Licht auf. Unser irdisches Leben ist ein Gehen vom Licht ins Dunkel und vom Dunkel ins Licht – am Ende aber steht ein Gehen ins Licht. Dort wo sich der Sinn endgültig erschließt malt die Bibel Bilder aus Licht. (Auch die, die aus Nahtod-Erfahrungen zurückkehren, sprechen alle vom großen Licht, zu dem sie sich zurücksehnen.)

Jesus erzählt immer wieder von einem himmlischen Mahl oder von Hochzeit. Hochzeit ist schon in frühen Religionen ein Bild gewesen für das Ende von Trennung, von Einsamkeit, für das Ende aller Gegensätze und die Vereinigung aller Dinge in Gott.

Werden wir, wie viele fragen, den Menschen wiederbegegnen, die wir einmal geliebt haben? Wir wissen es nicht. Aber es ist eine brennende Frage für viele Menschen, wenn ihnen ein

geliebter Mensch stirbt. Solche Fragen als naiv zu bezeichnen oder als egoistisch abzutun ist deshalb unpassend.

„Ich lebe, und ihr sollt auch leben“ hat Jesus einmal gesagt und über alles hinaus, was wir verstehen oder auch nicht verstehen, können wir für dieses Jesuswort dankbar sein.

<i>Gruppengespräch!</i>

Zum Abschluss: *Psalm 90*

Deine Güte sei über uns an jedem Tag!

Herr, sei unsere Zuflucht
von Generation zu Generation.
Des Menschen Tage sind wie Gras –
Wenn es geschnitten wird, welkt es.
Für dich sind tausend Jahre wie ein Tag:
Wir Menschen sind vergänglich.
Unser Leben währt einige Jahrzehnte – so Gott will;
Rasch geht es vorbei – wir fliegen dahin.
Meine Tage zu zählen lehre mich:
Dann gewinne ich ein weises Herz
Herr, wende dich mir zu
und hab Mitleid mit mir!
Dass ich mich meines Lebens freuen darf jeden Tag:
Aus dir, Herr, kommt mein Jubel!
Lass gedeihen das Werk deiner Hände –
dir weihe ich die Freuden des Erfolges.
Deine Güte, Herr, sei über uns an jedem Tag
bis zu jenem, wo du sagst: Komm!

Anhang:

„Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, und wer lebt und an mich glaubt, wird nicht sterben.“

(Joh 11, 25-26)

„Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, aber euch das Leben nicht nehmen können.“

(Mt 10, 28)

„Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, hätte ich euch dann gesagt: Ich gehe um einen Platz für euch vorzubereiten?“

(Joh 14,2)

„Wach auf, der du schläfst, und steh auf von den Toten, so wird Christus, das Licht, dich erleuchten.“

(Eph 5, 14)

„Wisst ihr nicht, dass wir alle, die auf Christus getauft sind, in seinen Tod eingetaucht sind? Was wir vorher waren, das ist nun tot und begraben, wie er begraben war. Und wie er auferweckt worden ist aus dem Tod....., so sollen auch wir ein neues Leben führen.“

(Rö 6, 3-4)

„Was kein Auge sah und kein Ohr hörte, was in keines Menschen Herz drang, das hat Gott denen bereitet, die ihn lieben.“

(1 Kor 2,9)

„Ist keine Auferstehung, so auch nicht für Christus. Ist er nicht auferstanden, so ist unsere Rede sinnlos, sinnlos auch euer Glaube ...“

(1 Kor 15,16-17)

„Nun spiegeln wir alle mit freiem Gesicht den Lichtglanz des Herrn. Er verwandelt uns in sein Ebenbild, und wir gehen von einer Verwandlung in eine andere, immer mehr ins Licht.“

(2 Kor 3,18)

Anhang 2: (ist eine mögliche Ergänzung - kein Programmteil; könnte zum Weiterdenken den Teilnehmern mitgegeben werden!)

Ewigkeit ist der Augenblick, der ganz tief erlebt wird, bei dem ich ganz in dem bin, was ich tue, was ich fühle, was ich bin. Sie ist eine Erfahrung, die den ganzen Leib durchdringt, die den Menschen in Leib und Seele vibrieren lässt, die das Innerste des Menschen erschüttert. Diese Lust hat in sich etwas vom Geschmack der Ewigkeit. Und sie verweist auf den, der allein unsere tiefste Sehnsucht zu erfüllen vermag.

In der Ewigkeit gibt es keine Zeit mehr. Unser Leben bei Gott ist zeitlos. Es ist reine Gegenwart.

Ewiges Leben ist nicht in erster Linie das Leben nach dem Tod, sondern eine eigene Qualität von Leben. Es ist ein Leben, das jetzt schon das Ewige und Göttliche in sich birgt. Weil der Tod keine Macht hat über dieses göttliche Leben, wird das ewige Leben den Tod überdauern. Es ist weder der Todesgrenze, noch der Zeit unterworfen. Das ewige Leben hat keine „Dauer“, sondern ist Leben in jedem Augenblick, Leben in Fülle.

Unsere Sehnsucht wird erst im Tod aufhören. Erst da wird sie für immer erfüllt werden. Dennoch brauchen wir dieses Glück nicht festzuhalten, weil es uns verweist auf eines, das ewig bleiben wird.

Wir können in unserem Leben als Menschen die Ewigkeit nicht festhalten. Aber in dem Augenblick, in dem wir ganz im Schauen sind, in dem Zeit und Ewigkeit zusammenfallen, haben wir eine Ahnung von etwas Dauerhaftem, Beständigem, Ewigem, das nicht wieder zerfällt. In diesem Augenblick verstehen wir, was Ewigkeit ist. Und in solchen Augenblicken erfahren wir auch einen inneren Zusammenhang zwischen unserer begrenzten Lebenszeit und der Ewigkeit.

In unsere begrenzte Zeit bricht immer wieder Ewigkeit ein. Da berühren wir etwas, was die Zeit übersteigt und der Vergänglichkeit der Zeit nicht unterworfen ist. Das, was wir in solchen Erfahrungen nur ahnen, wird nach dem Tod für immer Wirklichkeit sein.

Aus: Perlen der Weisheit. Die schönsten Texte von Anselm Grün. Herausgegeben von Rudolf Walter. Herder Verlag Freiburg Basel Wien 2010